

Marc Weiherhof

Au Backe
Das Tattoo danach

© 2018 Marc Weiherhof

Behind Weiherhof | Parkallee 46 | 8952 Schlieren | SCHWEIZ

Web: marc-weiherhof.ch

E-Mail: marc@marc-weiherhof.ch

Coverdesign: Marc Weiherhof

Coverfotos: <http://de.123rf.com>

Das Werk, einschließlich aller Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und oder des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliches zugänglich machen. Alle Figuren und Ereignisse im Buch sind freie Erfindung des Autors. Übereinstimmungen mit realen Personen oder Ereignissen wären rein zufällig.

Inhaltsangabe

Warum trifft man betrunken dämliche Entscheidungen? Weil zu viel Alkohol böse ist! Das wird Buchhalter Nico am Morgen nach einer durchzechten Partynacht klar, als seine neugierige Mutter eine haarsträubende Entdeckung macht. An delikater Stelle auf der Rückseite des Achtundzwanzigjährigen prangt eine Tätowierung, die an Geschmacklosigkeit kaum zu übertreffen ist und deren Urheber absolut talentfrei zu sein scheint. Dieser Umstand treibt den verzweifelten Mann in die sehnigen Arme des begnadeten Tattoo Artist Klaas, der sich nicht nur der Problembewältigung annimmt, sondern Nicos Welt gehörig auf den Kopf stellt.

Danksagung

Liebe Freundinnen haben mich bei der Veröffentlichung dieses Romans begleitet und mich tatkräftig unterstützt. Sie haben mir ihre kostbare Zeit geschenkt, große Geduld bewiesen und Herzblut in das Projekt investiert – dieses Engagement macht mich stolz und verdient einen großen Applaus. Ein herzliches Dankeschön an Angela, Astrid, Mana, Mimi, Monica, Silvia und Susanne.

Inhaltsverzeichnis

Eins.....	5
Zwei	28
Drei.....	51
Vier	82
Fünf	108
Sechs.....	131
Epilog.....	147

Eins

Die jungen Männer flitzen nackt, nur mit Schuhen bekleidet, durch das knöchelhohe Gras in Richtung der mächtigen Trauerweide, die auf einer kleinen Anhöhe thronend, ihren Schatten auf die Frühlingswiese wirft. Geküsst von der Wärme der Sonne strecken die Blumen ihre Blütenköpfe in den Himmel und verwandeln die Grasfläche in ein Farbenmeer. Immer wieder versuchen sich die Männer gegenseitig zu berühren und zu kitzeln, weichen den Händen des anderen geschickt aus, jagen sich und laufen um die Wette.

Der Wind trägt ihr Lachen in die Ferne.

Erneut versucht der Fremde Nicos Männlichkeit anzufassen, doch dieser macht einen flinken Schritt zur Seite, weshalb die Hand ins Leere greift. Beflügelt von dieser Wendigkeit, schießt der Blondschof wie ein geölter Pfeil davon, bringt ein paar Meter zwischen sich und den anderen, doch dieser hat ihn blitzschnell eingeholt. Kurz bevor Nico den Baumstamm berühren kann und damit das Wettrennen gewinnen würde, spürt er die kräftigen Arme des Mannes an seiner Taille, verliert das Gleichgewicht und stürzt auf das Gras, das seinen Fall abfedert.

Der Unbekannte legt sich hinter den am bodenliegenden Mann und umarmt ihn, während beide vor Anstrengung keuchen. Die sehnigen Arme an seinem Körper zu spüren, lässt Nicos Haut vor Verlangen kribbeln. Er dreht sich mit einem Lächeln zu seinem Gegenüber um und blickt in dessen grüne Augen, die im Sonnenlicht magisch funkeln.

Langsam lässt Nico seinen Blick über das Gesicht des anderen Mannes gleiten, dessen Züge wohlgeformt und ansprechend sind: Gepflegte Augenbrauen, lange Wimpern

umrahmen faszinierende Augen, eine kleine Stupsnase unterstreicht die natürliche Attraktivität und ein voller Mund lädt zum Küssen ein. Voller Erwartung beißt er sich auf die Unterlippe, bevor er seine Hand ausstreckt und zaghaft auf die stahlharte Brust legt. Unter der warmen, leicht verschwitzten Haut spürt er den Herzschlag, der in Verbindung mit dem erotischen Ausdruck in den grünen Augen, Nicos Lust entfacht und sein Blut in Wallung versetzt.

Der Andere rückt näher.

Bald würden sich ihre Lippen berühren und sie würden sich einander hingeben, voller Lust und Zärtlichkeit. Die Männer schließen ihre Augen, sie werden wie Magnetpole voneinander angezogen und als sich ihre Lippen endlich vereinen, bricht in ihnen der Damm der Zurückhaltung. Wild küssend drücken sie ihre Körper aneinander, während sich ihre Hände auf Wanderschaft begeben, um nicht einen Millimeter der zarten Haut des Gegenübers zu verpassen. Als sich Nico mit seinen Lippen langsam über die Brust und den Bauch des Fremden in heißere Gefilde vorwagt, wird die Zimmertür lautstark aufgerissen, was den sinnlichen Traum wie eine Seifenblase zerplatzen lässt, egal wie sehr er daran festzuhalten versucht. Mit schläfrigen Blick nimmt er schemenhaft eine Silhouette im Türstock wahr, während er sich krampfhaft darauf konzentriert, den Traum wiederaufleben zu lassen – *Verschwinde und lass mich einfach in Ruhe! Menno, es war gerade so schön.*

„Guten Morgen, Sohnmann.“

Die fröhliche und laute Stimme, für die seine Mutter Susi bekannt ist, verhindert gekonnt, dass der Blondschoopf, keinen mentalen Aufwand scheuend, in seine Fantasiewelt zurückkehren kann. Was er mit einem Schwall an unverständlichen, zwischen den Zähnen hervorgepressten Phrasen und wedelnden

Handbewegungen quittiert. Nur langsam weicht die Müdigkeit aus seinen Gedanken und der Frust über die rüde Unterbrechung des Fahrt aufnehmenden Traums nimmt exponentiell zu. Gleichzeitig wird dem jungen Mann bewusst, dass er nackt, die Decke zwischen den Beinen, bäuchlings auf dem Bett liegt und seiner Mutter nebst seinem Hintern wohl noch weitere intime Stellen oder zumindest Ansätze davon offenbart.

Schlagartig ist er hellwach.

„Mama!“ Lautstark protestierend versucht er, sich zu bedecken, was ihm aufgrund seiner Schlaftrunkenheit und Erregung nicht oder nur ansatzweise gelingt. „Verschwinde, bitte! Ich bin nackt und müde und du kannst doch nicht einfach so hereinplatzen.“

In der Zwischenzeit und unbeeindruckt vom übertrieben hysterischen Anfall ihres Sohnes, schiebt Susi die Vorhänge zur Seite und reißt das Fenster auf, bevor sie sich wieder zu ihrem Jungen umdreht.

Frische Luft strömt von draußen ins Zimmer und vertreibt die letzten Fetzen des verführerischen Traums, an denen sich Nico wie ein Ertrinkender an einen Rettungsring geklammert hat. Zudem sorgt das grelle Licht dafür, dass die pochenden Kopfschmerzen, die auf einen feuchtfröhlichen Abend folgen, mit voller Wucht erwachen.

„Aaah“, schreit er und hält sich mit beiden Händen die Augen zu, bevor er merkt, dass nun andere Körperregionen schutzlos den neugierigen Blicken seiner Mutter ausgesetzt sind. Sofort reißt er die Arme wieder nach unten, um seine Genitalien zu bedecken und lässt sich auf den Bauch fallen.

„Da gibt es nichts, was ich nicht schon gesehen hätte. Du vergisst, dass ich dich als Baby jeden Tag gewickelt habe und auch später das ein oder andere Mal einen Blick auf deinen ...“

Die Mittfünfzigerin verstummt, als ihr Blick auf eine Stelle am Rücken ihres Sohnes fällt.

Der junge, nackte Mann bemerkt ihre Irritation und beendet den halbgenen Versuch sich zu verhüllen, stattdessen sieht er seine Mutter an, die ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrt.

„Was ist los?“, erkundigt er sich vorsichtig und um Contenance bemüht.

Mit zittrigem Zeigefinger deutet die Hausherrin auf den unteren Teil des Rückens ihres Sohnes. „Das da, was ist das?“ Es ist ihr anzusehen, dass etwas nicht stimmt, denn ihr Gesicht hat die Farbe einer weiß gekalkten Wand angenommen.

Nicos Blick folgt dem ausgestreckten Finger, dann lacht er kurz und murt dann: „Ja, das ist mein Hintern.“ Eine unguete Ahnung beschleicht ihn. Angestrengt versucht er sich daran zu erinnern, was er gestern Abend getrieben hat, doch es will ihm einfach nicht in den Sinn kommen.

„Werde bloß nicht frech, Bürschchen. Es geht nicht um deinen Popo, sondern um das, was darauf ist. Was kannst du mir dazu sagen?“

Seinen Körper in wilder Manier verrenkend, versucht der Blondschof einen Blick auf seinen eigenen Allerwertesten zu werfen, scheidert jedoch gnadenlos.

„Ich kann nichts sehen, was ist denn da?“ Langsam bekommt er es mit der Angst zu tun. *Hockt eine Spinne auf mir? Ist da eine fette, haarige Tarantel?*

„Ich fasse nicht, dass du so etwas getan hast. Was du in deiner Freizeit machst, ist deine Sache, aber das da“, sie deutet angeekelt auf die Stelle, „ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit und wirklich schlecht gemacht. Der, der das gemacht hat, versteht nicht viel von seinem Handwerk. Also, das hätte ich dir echt nicht zugetraut.“

„Wenn ich wüsste, um was es geht, könnte ich mitreden“, beklagt sich der immer verzweifelter werdende Mann, bevor er sich die Decke um seine Körpermitte schlingt und damit ins angrenzende Badezimmer torkelt – sein noch in der Ausnüchterungsphase befindliches Gehirn scheint das mit der Koordination noch nicht im Griff zu haben. Als er sich im Spiegel begutachtet und entdeckt, was seine Mutter derart schockiert hat, fällt ihm vor lauter Schreck die Decke aus der Hand – lautlos gleitet sie zu Boden. „Verdammte Scheiße!“

„Sprache, Junge, achte auf deine Sprache!“, tadelt ihn seine Mutter.

Beim Anblick der Hässlichkeit auf seinem Hintern drängen sich Nico, der zwischen Panik, Wut und Ahnungslosigkeit hin- und her schwankt, langsam Erinnerungen von der vergangenen Nacht ins Gedächtnis:

„Komm endlich, Hanselmann.“ Die Stimme von Nicos bestem Freund Tim verriet, dass er ungehalten war. Auch nannte er ihn selten beim Nachnamen, was diese Vermutung zusätzlich heraushob.

„Ich mag nicht schon wieder in einer überfüllten Bar abhängen und mich von Kerlen anbaggern lassen, die meine Urgroßväter sein könnten“, antwortete Nico mit vor der Brust verschränkten Armen und einem leicht angewiderten Blick. In den letzten Wochen hatten sie diverse Szenelokale besucht, in denen die Klientel nebst anorektischen Strichern hauptsächlich aus Herren bestand, deren Zeit auf diesem Planeten längst überschritten war – klappernde Gebisse und erhöhter Viagra-Konsum unterstrichen diese dreiste Behauptung. Nico vermutete, dass bereits ein Schmatzer auf die Wange betroffener Greise

Herzstillstände oder Schlaganfälle hervor rufen würde, was er gerne vermieden würde. Außerdem hatte er keine Lust auf eine Beweihräucherung mit der typisch süß-säuerlichen Altersfäulnis, die den Opis naturgemäß anlastete.

„Übertreib nicht so. Da gibt es nicht nur Großväter, sondern auch Männer in unserem Alter ...“, Tim zögerte, „... okay, ich gebe es zu, im Alter meines Vaters. Gesetztere Herren haben natürlich durchaus ihren Reiz. Sie haben ...“, erneutes kurzes Zögern, „... Erfahrung und Geld.“ Er sah ein, dass seine Argumentation, so engagiert sie auch war, keinen Nobelpreis gewinnen würde und beendete den kläglichen Versuch. „Dann gehen wir heute eben mal in eine Disco. Da dürfte das Publikum wesentlich jünger sein und wie ich schon erleben durfte, geht es da ziemlich ab. Komm schon, bitte. Ohne dich macht das nur halb so viel Spaß.“

„Eine Disco?“ Nicos Tonfall war an Sarkasmus nicht zu übertreffen. Voller Hohn spöttelte er: „So eine richtige Diskothek mit Musik, Tanzfläche und einer Bar? Gibt es so etwas heute noch?“

Tim verdrehte die Augen und antwortete: „Ja natürlich, es nennt sich heute einfach Club und genau so einen machen wir heute Abend unsicher.“

„Ich weiß nicht, ob ich darauf Bock habe“, druckste Nico herum, doch als sein Blick auf die Hundewelpenagen seines besten Freundes fiel, war die Sache beschlossen. Niemand konnte dieser perfekt ausgearbeiteten Choreografie aufeinander abgestimmter mimischer Ausdrücke widerstehen.

Niemand.

Wenig später bestiegen die aufgebrezelten Männer, Tim hatte wieder derart viel Parfüm aufgetragen, dass er locker einer Duftbaum-Lagerhalle Konkurrenz gemacht hätte, eine Straßenbahn. Die Freunde zuckten zusammen, als eine ältere

Dame ein paar Sitzreihen vor ihnen das Klappfenster mit einem lauten Knall aufriss, dabei beinahe von den in Stützstrümpfen steckenden Beinen gerissen worden wäre und sich dann mit hochrotem Kopf Luft zufächerte.

Als die zwei Passagiere direkt hinter den Freunden ihre Sitzplätze fluchtartig geräumt hatten, erkundigte sich Tim mit leiser Stimme: „Denkst du, dass ich es ein wenig übertrieben habe mit meinem neuen Hugo Boss?“

Nico, der sich in den vielen Jahren ihrer Freundschaft, wahrscheinlich an die Überdosierung von Duftpartikeln gewöhnt hatte oder dessen Geruchsrezeptoren für immer zerstört worden waren, zog die Schultern hoch. „Vielleicht ein bisschen, aber keine Sorge, so ziehst du wenigstens keine Fliegen an.“ Dieser Spruch brachte ihm einen schmerzhaften Stoß in die Rippen ein. „Aua.“

„Geschieht dir recht.“

Die Bahn, begleitet von den typisch quietschenden Geräuschen, brachte die Freunde zum heißesten neuen Schwulenclub der Stadt. *The Queen* hatte seine Tore erst vor ein paar Wochen geöffnet und gehörte bereits zu den angesagtesten Locations der gesamten Stadt. Auf drei Etagen warteten Barbereiche, Tanzflächen und dunkle Ecken, in denen man sich seinem Verlangen hingeben konnte, darauf, von Tanzwütigen erobert zu werden. Außerdem gab es allerlei hochprozentige Cocktails mit ausgefallenen Namen, bei denen niemand wusste, was da drin sein mag, zu annehmbaren Preisen. Oder wer weiß, was man unter einem *Sex on the Beach* drinktechnisch verstehen kann? Einziges Manko des *The Queen*: Der Club befand sich ziemlich weit außerhalb des Stadtzentrums in einem ehemaligen Industriegebiet, was die Anfahrt deutlich verlängerte. Andererseits würden die wummernden Bässe und die, in Verbindung mit feiernden schwulen Männern, erhöhte Verschmutzungsgefahr

durch glitschige Kondome und verklebte Taschentücher *hier* niemanden stören.

„Das gibt es doch nicht!“, rief Tim mit vor Unglaube tiefender Stimme, als die besten Freunde nichtsahnend um eine Ecke bogen und das Desaster entdeckten. Hatten die jungen Männer erwartet schnell in den Club zu kommen, wurden sie bitter enttäuscht. Grund für die Aufregung war eine beachtliche Menschenschlange, die sich vor dem Eingang zum *The Queen* gebildet hatte und von Stahlgittern in geordnete Bahnen gelenkt wurde.

„Na, toll.“ Nicos Stimmung, von der vorhergegangenen Diskussion und der Aussicht auf fossilienartige Männerkörper getrübt, durchbrach in diesem Moment die ‚Leck-mich-am-Arsch-was-für-eine-verfluchte-Kacke‘-Schallgrenze und das spiegelte seine Mimik deutlich wieder. Ein paar Augenblicke später hatte er sich wieder im Griff und versuchte die Situation zu retten. „Vielleicht wären wir mit einer DVD und einer Schüssel Popcorn Zuhause doch besser bedient gewesen“, bot Nico schelmisch grinsend an, während er Tim auf die Schulter klopfte und die Augen verdrehte. „Aber nein, der Herr wollte ja in einen Tanzschuppen, um ein bisschen zu schwofen und sich abschleppen zu lassen.“

Er ließ das Gesagte ein einen Moment wirken.

„Gehen wir zu dir oder zu mir?“, hakte er nach, um die Sache in trockene Tücher zu bringen und seinem Schicksal als Langzeit-Wartender, ähnlich der Pilger vor dem Apple Store bei Einführung eines neuen Produkts, entgegenzuwirken.

„Zu dir? Meinst du das ernst? Du wohnst doch wieder bei deiner Mutter, die, nimm es mir nicht übel, neugierig und ein wenig nervig ist, und bei mir ist auch grad schlecht, weil meine Mitbewohnerin ihren Stecher zu Besuch hat.“ Ein Ruck ging durch

Tim und er straffte seine Schultern. „Nein, wir gehen in diesen Club. So schnell gebe ich nicht auf. Ich bin sicher, dass sich die Schlange schnell auflöst und wir ratzfatz reinkommen.“

„Woher nimmst du nur diese Positivmentalität?“

„Das ist eine Gabe, mein Freund“, stellte Tim klar und lächelte. „Mein Gefühl sagt mir, dass wir heute Nacht noch viel Spaß haben werden und morgen als andere Menschen aufwachen.“

„Eine Gabe oder ein Fluch, je nachdem, wie man das auslegt. Ich für meinen Teil muss wegen deiner *Fähigkeit* Stunden, Jahre meines Lebens mit Warten vor einer *Disco* verträdeln, in die ich gar nicht möchte.“

Anstatt etwas zu sagen, sah ihn Tim einfach nur an.

Irritiert über diese Reaktion, wollte Nico wissen: „Was ist denn los?“

„Ich suche deinen Geißbart“, kam es lapidar.

Der Verwirrungsgrad des jungen Mannes stieg in ungeahnte Höhen. „Geißbart?“

„Ja, du bist heute zickig wie eine Gewitterziege, die man zu lange im Regen stehen gelassen und den Leckstein geklaut hat.“

„Haha, sehr witzig.“

„Das ist die Wahrheit. Aber hey, vielleicht angelt sich ja genau in dieser Warteschlange einer von uns seinen neuen Freund. Man weiß nie, wie das Leben spielt und jetzt kommt: Arschbacken zusammenkneifen, Bauch einziehen, Brust raus und marsch in die Schlange.“

Gesagt, getan.

Die jungen Männer gesellten sich zu den wartenden Menschen und realisierten schnell, dass an ein zügiges Vorankommen nicht zu denken war.

Nach zwanzig Minuten sinnlosen Wartens meinte Nico gereizt: „Meine Güte, das ist ja voll öde. Hier geht nichts. Wie lange wollen die uns hier draußen noch warten lassen? Können wir nicht wieder nach Hause?“

„Du bist ein Nörgler, hat dir das schon mal jemand gesagt?“, murrte Tim und verdrehte dabei die Augen. „Nein, wir warten jetzt noch ein wenig. Sobald wieder Platz ist, lassen sie uns rein, du wirst ...“

„Jaja, träum weiter“, schnitt ihm Nico das Wort ab. „Es wäre ein Wunder, wenn wir heute noch reinkommen.“

Ein breitschultriger Mann, der ein Stück vor den Freunden stand, drehte sich um und stimmte dem Gesagten zu: „Da gebe ich dir vollkommen recht. Die Türsteher kontrollieren von jedem, der ansatzweise wie ein Teenie aussieht, den Ausweis und zu allem Überfluss haben die ihr Konzept nicht im Griff. Mir hat jemand gesagt, dass sie letzte Woche niemanden mehr reingelassen haben, als es drinnen halbvoll war. Aber denkst du, dass die das den Wartenden gesagt hätten? Fehlanzeige.“

Beflügelt von der Zustimmung, holte Nico zu einem weiteren Argument aus: „Denken die etwa, dass wir uns hier draußen gern die Ärsche abfrieren? Was für eine Schikane.“

Der Blick des Fremden wanderte über Nicos Körper und ein keckes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus. „Ein solch hübscher Knackpopo darf auf keinen Fall erfrieren.“

Tim, der neben seinem besten Freund stand und das Gespräch mitverfolgt hatte, begann zu husten, als hätte sich eine Fliege in seine Luftröhre verirrt. Nachdem er das imaginäre Tier herausgewürgt hatte, räusperte er sich. „Was für eine billige Anmache“, sagte er so, dass es der Andere ebenfalls hören musste und sah seinen besten Freund um Zustimmung bittend an.

„Danke, deiner ist aber auch nicht übel.“ Nico lächelte anzüglich und ließ seinerseits seinen Blick über den Körper des Fremden wandern.

Als er Nicos Worte hörte, entglitten Tim sämtliche Gesichtszüge. Mit offenem Mund stand er da und starrte seinen besten Freund an, als hätte er einen Geist gesehen.

Der Fremde lachte, drängte sich durch die wartenden Männer nach hinten und reichte Nico die Hand.

„Ich bin Thorsten.“

„Nico.“

„Freut mich“, flüsterte Thorsten, während wieder dieses verschmitzte Lächeln auf seinem Gesicht zu sehen war. „Und wer ist dein Freund hier?“ Der gutgebaute Hüne deutete auf Tim, der trotzig danebenstand und die Arme vor der Brust verschränkte.

„Das ist Tim, mein bester Freund.“

Mit der Hand winkend begrüßte Thorsten Tim, was dieser mit einem Kopfnicken quittierte.

„Seid ihr oft hier?“

„Erstes Mal, aber so wie es aussieht, können wir uns das abschminken.“

„Sieht fast so aus, aber hey, vielleicht geschieht ja ein Wunder und wir kommen doch noch rein.“ Thorsten lächelte aufmunternd und deutete dann auf Nico. „Was machst du sonst noch gern, außer tanzen?“

Überrascht vom plötzlich aufkeimenden Interesse des Fremden, brauchte Nico einen Moment, bevor er antwortete. „Eigentlich bin ich nicht so der Partymensch, ich bin lieber zu Hause und sehe mir einen guten Film an.“

„Das hört sich toll an, geht mir ähnlich. Ich mag große Menschenansammlungen nicht und der Preis, den man für den Eintritt bezahlt, ist eine Frechheit.“

„Wem sagst du das? Was für Filme magst du denn so?“, erkundigte sich Nico.

Thorsten lächelte, überlegte kurz und antwortete dann: „Eigentlich mag ich von Action über Komödien bis zu Horrorfilmen alles.“

„Wirklich, auch die krassen Splatter-Streifen?“

„Wenn ich jemanden habe, an dem ich mich festhalten kann, dann habe ich damit keine Probleme.“ Der großgewachsene, kräftig gebaute Mann zwinkerte Nico vielsagend zu, der daraufhin ein wenig errötete. „Welches Genre magst du am liebsten?“

„Ich liebe gute Verschwörungstheorie-Filme kombiniert mit Action im Stil von Dan Brown.“

„Ja, seine Filme liebe ich. Genial inszeniert.“ Thorstens Gesicht erhellte sich, als er sich die Streifen in Erinnerung rief.

„Wem sagst du das? Mein absoluter Favorit ist *Das verlorene Symbol*, weil es darin um die Freimaurer geht.“

„Schade, dass dieses Buch noch nicht als Film erschienen ist“, seufzt Thorsten kopfschüttelnd. „Was fasziniert dich denn an den Freimaurern?“

„Ob du es glaubst oder nicht, mein Großvater mütterlicherseits soll Großmeister einer Loge gewesen sein.“ Nico machte eine kurze Pause, um das Gesagte wirken zu lassen. „Darum habe ich mich in meiner Jugend schon einmal mit dem Thema befasst, es dann wieder aus den Augen verloren. Aber als ich dann Dan Browns Buch gelesen hatte, hat es mich wieder gepackt.“

„Eine tolle Geschichte, aber sag, dein Opa war wirklich Großmeister? Davon musst du mir mehr erzählen.“

Die Männer unterhielten sich ein paar Minuten über den Mythos *Freimaurer*, Filme, Hollywood und die besten

Schauspieler, während sich ihre Position in der Warteschlange kaum veränderte.

„Jetzt stehen wir ja immer noch hier“, murmelte Nico, als ihm ein kurzes Abflauen des Gesprächs mit Thorsten die Möglichkeit gab, auf die Uhr zu schauen.

„Stimmt, wir sind keinen Meter vorangekommen.“ Thorsten blickte ebenfalls auf seine Armbanduhr und seufzte dann. „Wir könnten zu mir gehen und uns einen Film anschauen“, schlug er vor.

„Nein danke, wir warten lieber ...“, begann Tim, der sich zuvor vorbildlich zurückgehalten hatte, um seinem besten Freund die Gelegenheit zu geben, den Mann besser kennenzulernen, bevor ihm Nico das Wort abschnitt.

„Das hört sich fantastisch an.“ Mit einem gekonnten Wimpernaufschlag bannte er Thorstens Aufmerksamkeit, der kurzzeitig von Tims Worten abgelenkt gewesen war. „Das würde uns beiden Spaß machen, nicht wahr, Tim?“ Der letzte Teil des Satzes betonte Nico so, dass seinem besten Freund keine andere Wahl blieb, als zuzustimmen. Er wusste nicht weshalb, aber irgendwie gefiel ihm Thorsten und das Gespräch war angenehm – sie hatten viele Gemeinsamkeiten – und ein Abstecher in seine Wohnung war allemal besser als sich vor dem *The Queen* die Beine in den Bauch zu stehen.

„Meinetwegen“, gab Tim nach.

„Warum um alles in der Welt hast du dir so etwas auf deinen Hintern tätowieren lassen?“, will Susi vorwurfsvoll von ihrem im Badezimmer stehenden Sohn wissen.

„Das habe ich doch gar nicht!“, verteidigt sich Nico vehement, während er mit dem zuvor unter den Wasserhahn gehaltenen

Daumen über die Scheußlichkeit auf seiner Pobacke rubbelt, um zu testen, ob es sich vielleicht um ein Henna-Tattoo handelt – doch so viel Glück hat der junge Mann nicht. Dafür schießt, ausgehend von der wunden Haut, ein brennender Schmerz durch seinen ganzen Körper, der ihn schmerzerfüllt aufstöhnen lässt.

Verfluchte Drecksacke.

Vom mit frisch gewaschener Unterwäsche, die den Weg in den Kleiderschrank nicht selbständig gefunden hat, überquellenden Wäscheständer im Badezimmer, nimmt er sich eine Boxershorts. Er zieht sie über und betritt sein Schlafzimmer, in dem seine Mutter wie ein Ölgötze steht und Löcher in die Luft starrt. „Ich habe etwas viel getrunken gestern ...“, gibt er kleinlaut zu.

Seine Mutter sieht ihn mit großen, angstvoll verzerrten Augen an. „Ich mache mir ernsthaft Sorgen, Nico. Seit wann trinkst du denn derart viel, dass du nicht einmal mehr mitbekommst, dass dir jemand ein Tattoo auf den Hintern sticht? Das ist bedenklich und ich bin ...“

„Ja ich weiß“, unterbricht Nico sie, weil er auf eine Standpauke in diesem Moment verzichten kann. „Ich werde eine Dusche nehmen und hoffen, dass meine Kopfschmerzen abklingen. Vielleicht erinnere ich mich ja dann daran, was gestern geschehen ist und weshalb ich dieses Ding auf meinem Hintern habe. Im Anschluss daran entscheide ich, was zu tun ist.“

Seufzend nickt seine Mutter. „Das wird das Beste sein. So kannst du das definitiv nicht lassen. Das Frühstück steht schon auf dem Tisch, also komm bitte einfach runter, sobald du fertig bist. Ich lege dir eine Aspirin raus.“

„Danke, Mama.“

Kopfschüttelnd verlässt Susi Nicos Zimmer.

Dieser schlendert zurück ins Badezimmer, zieht die Boxershorts vorsichtig über seinen wunden Hintern und betrachtet den Schlamassel im Spiegel. *Diese Obszönität verunstaltet meinen ganzen Körper und kann unmöglich dort bleiben. Aber was gibt es für Alternativen? Eine Laserbehandlung? Das tut sicher weh und kostet ein Vermögen. Wer zum Geier hat mir das gestochen? Sicher keiner, der sich damit auskennt. Oh Gott, hoffentlich war wenigstens die Nadel sauber. Was für eine verdammte Scheiße habe ich mir da eingebrockt? Es ist echt zum aus der Haut fahren!* Seufzend stellt er sich unter die Dusche. Das kalte Wasser, das aus der Brause sprudelt, erfrischt seinen Körper und Geist. Von dem frischen Tattoo geht ein unangenehmer, stechender Schmerz aus, den Nico zu ignorieren versucht. Langsam kommen weitere Erinnerungen an den gestrigen Abend, die wie Blitze durch den trüben Sumpf in seinem Kopf zucken, zurück:

„Hey, das freut mich total, dass ihr mich begleitet. Ich habe mir neue Filme aus dem Internet gezogen, die können wir anschauen. Es müsste Bier und andere Getränke in meiner Wohnung geben.“

„Das hört sich ...“, Nico wurde unterbrochen.

„Hallo zusammen.“

Interessiert drehte er sich in die Richtung, aus der die unheimlich sanft gesprochenen Worte kamen und erstarrte, als er den Mann entdeckte, dem die Stimme gehörte. Er war groß, muskulös gebaut, hatte schätzungsweise kinnlanges Haar mit Undercut, welches er zu einem Zopf trug und das ein oder andere Piercing im Gesicht. Das eng anliegende Tank Top und die Shorts verbargen wenig vom perfekt geformten Körper des Neuankömmlings, dessen Arme und Beine mit unzähligen Tattoos

verziert waren. Nico starrte auf den Oberkörper des Mannes, konnte sich kaum davon lösen, denn die Vielfalt und Farbintensität des Körperschmucks war beeindruckend. Erst als ihm Tim den Ellenbogen in die Rippen stieß, erwachte er aus seiner Erstarrung.

„Hallo, Klaas“, gab Thorsten zurück, bevor sich die Männer kurz umarmten. Scheinbar kannten sich die zwei und Nico fragte sich unwillkürlich, was für eine Beziehung die beiden verband. *Das geht dich nichts an, also hör auf, immer so neugierig zu sein. Obwohl ... dieser Kerl ist pure Schlagsahne, da darf man sich schon fragen, ob er und Thorsten was miteinander haben.*

„Wir haben keinen Bock mehr uns hier die Füße plattzustehen, darum hauen ab und gehen zu mir. Wenn du nichts vorhast, kannst du uns gerne begleiten. Interesse?“, erkundigte sich Thorsten, doch seinem Gesicht war anzusehen, dass er keinen großen Wert auf Klaas' Anwesenheit legte, weshalb auch, denn dann müsste er seine Begleiter ja mit dem anderen teilen.

Bei der Vorstellung, eine längere Zeit mit dem attraktiven Kerl verbringen zu können, begannen Nicos Knie weich zu werden und seine Gedanken spielten verrückt. Leider zerplatzte dieser Traum wie eine Seifenblase, als Klaas den Kopf zu schütteln begann.

„Nein, danke. Ich habe bereits mit einem Kumpel was ausgemacht. Wir wollten uns hier treffen und dann entscheiden, was wir heute Abend machen. Er sollte jeden Augenblick auftauchen.“

„Schade“, murmelte Nico leise, was ihm einen leicht brüskierten Blick von Thorsten einbrachte. Er hob entschuldigend die Schultern und lächelte den Mann an.

„Vielleicht ein anderes Mal“, entgegnete Thorsten und versuchte das Gespräch zu beenden, was ihm zu Nicos Freude, nicht gelang.

Mit einem Lächeln fragte Klaas: „Wer sind deine beiden Begleiter?“ Sein Blick glitt erneut interessiert über Nicos Körper, bevor sie sich tief in die Augen sahen.

„Ich bin Nico“, stellte sich dieser mit einer zu hohen Stimme, die er in diesem Moment nicht mehr im Griff hatte, vor und reichte Klaas die leicht schweißige Hand. Als sich ihre Hände berührten, ging ein wohliger Schauer durch seinen Körper, als durchflute ihn eine Art unsichtbare Kraft, und es war ihm, als fühlte sein Gegenüber ebenso.

Was für geniale Augen, wow, darin könnte ich mich verlieren. Dieses Grün ist einfach einmalig und sind das da um die Iris goldene Sprenkel?

Die Männer sahen sich eine Weile an, bis Tims Räuspfern den Blickkontakt unterbrach. Peinlich berührt starrten beide mehrere Sekunden zu Boden. Nachdem sich auch Tim und Klaas begrüßt hatten, ging es bereits wieder an die Verabschiedung, weil das Dreiergespann ja auf dem Sprung zu Thorsten war, obwohl Nico das mittlerweile leicht bereute.

Du hast ihm zugesagt, also kannst du nicht einfach sagen, dass du keinen Bock mehr hast. Wärs du doch früher gekommen, Klaas, dann ...

„Schönen Abend.“ Thorsten beendete den Smalltalk und wandte sich zum Gehen um. Tim und ein trotzig dreinblickender Nico folgten ihm, während Letzterer immer wieder zurückblickte, um noch einen Blick auf den Traumtyp zu erhaschen.

Ihre Blicke trafen sich erneut, als das Trio im Begriff war in die nächste Straße einzubiegen.

„Wartet!“

Nicos Herz machte einen Satz.

Er kommt zurück. Wow, genial, vielleicht wegen mir. Meine Güte, bin ich schon so bedürftig, dass ich fantasiere? So ein heißer Kerl will sicher nichts von mir.

Klaas kam angerannt und fuchtelte mit einem kleinen Kärtchen in der Luft. „Bevor du eine Entscheidung triffst, würde ich mir ein paar Studios ansehen, die Vor- und Nachteile abwägen und erst dann eine Wahl treffen. Ich gebe dir meine Visitenkarte, du kannst dich gerne für eine Beratung melden.“ Er machte eine kurze Pause. „Nichts für Ungut, Thorsten, aber du kennst ja meine Meinung zu deinen bisherigen Versuchen.“

Der Angesprochene verdrehte die Augen, ließ sich aber sonst nichts anmerken. „Ich habe damit aufgehört, Klaas, das kannst du mir glauben. Wir wollen uns gemütlich einen Film ansehen, sonst nichts.“

Beinahe erleichtert, atmete Klaas aus, schenkte der Gruppe, aber eigentlich hauptsächlich Nico, eines seiner bezaubernden Lächeln und verschwand wieder in Richtung des *The Queen*. „Tschüss, Jungs.“

Für einen kurzen Moment herrschte absolute Stille.

„Um was ging es da?“, wollte Nico wissen, nachdem er seine Libido wieder unter Kontrolle gebracht und eine unverfängliche Miene aufgesetzt hatte. In seiner Hand drehte er die Visitenkarte hin und her und begutachtete sie ausgiebig. *Seine Nummer, oh mein Gott, ich habe seine Nummer. Was kann ich mir noch mehr wünschen? Danke, Schicksal, vielen Dank.*

Thorsten winkte ab. „Keine Ahnung, von was er da gesprochen hat“, wick er aus. „Er und ich waren mal ein Paar und anscheinend denkt er, dass ich mich in diesen drei Jahren nicht weiterentwickelt habe.“ Thorsten seufzt. „Kommt ihr nun?“

Nico und Tim folgten ihm.

„Wenn du mich fragst, wollte Klaas dich anmachen“, flüsterte Tim seinem besten Freund zu, bevor er ihn in den Hintern kniff, was diesem ein schrilles Geräusch entlockte, das wiederum Thorstens Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Du hast ja einen Knall, sicher nicht“, murmelte Nico, dem diese Idee auch schon gekommen war. Beim Gedanken an diese unheimlich grünen Augen, das zuckersüße Lächeln und die starken Arme geriet Nicos Blut in Wallung. *So viel Glück habe ich nicht, dass dieser heiße Kerl auf mich steht.*

Zu dritt gingen die Männer Richtung Straßenbahnhaltestelle.

„Schatz, wo bleibst du denn bloß? Dein Frühstücksei wird kalt, beeil dich ein bisschen“, meldet sich Nicos Mutter vom Flur zu Wort und würgt damit seine Erinnerungsblitze ab.

Der junge Mann dreht, leicht genervt über die Unterbrechung, den Wasserstrahl ab und wickelt sich in ein Badetuch, bevor er antwortet: „Jaha, ich komme ja schon.“

Die Farbe auf seinem Hintern ist auch beim Duschen nicht abgegangen, weshalb Nico davon ausgehen muss, dass es ein permanentes Tattoo ist. *Warum sollte ich so etwas tun? Wie betrunken muss ich gewesen sein, um so etwas mit mir machen zu lassen?* Da kommt ihm ein Gedanke: *Was habe ich sonst noch alles mit mir anstellen lassen?* Unwillkürlich wandert seine Hand zu seinem Hintern, um zu verifizieren, dass es mit Thorsten nicht zum Äußersten gekommen ist.

Erleichtert atmet er aus.

Auf dem Weg in den Flur, fischt Nico sein Handy aus der am Boden liegenden Hose. Mit dem Smartphone zieht er eine Visitenkarte aus seiner Hosentasche und schaut sie leicht ratlos an.

Storm Ink by Tattoo Artist Klaas Wind.

Automatisch tut sich vor Nicos Auge ein Bild von einem stark tätowierten Mann auf, dessen grüne Augen ihn an irgendetwas erinnern, aber er kommt einfach nicht darauf. In diesem Moment holt ihn der pochende Kopfschmerz zurück in die Realität. *Aspirin. Jetzt.* Er legt die Karte auf seinen Schreibtisch und verlässt das Zimmer, um seine Mutter nicht länger warten zu lassen. Nebenbei prüft er die eingegangenen Nachrichten und findet eine von Tim. „Ich hoffe, du bist gut nach Hause gekommen, aber mir wurde es einfach zu bunt. Melde dich bitte, damit ich mir keine Sorgen machen brauche.“ Kurz bevor Nico die Küche betritt, tippt er: „Ich rufe dich nachher an“, in sein Handy, schickt die Mitteilung ab und lässt das Telefon in seiner Hosentasche verschwinden.

„Da bist du ja endlich.“ Susis Stimme verrät, dass sie sich über das späte Eintreffen ihres Sohnes nervt. Sie hat den Esstisch in eine bunt geschmückte Frühstückstafel mit allem, was das Herz begehrt, verwandelt.

„Entschuldige bitte, ich musste doch zusehen, dass meine Erinnerung zurückkommt.“

„Schon gut, Schatz. Hier, einmal Medizin für dich“, erwidert Susi und reicht ihrem Jungen die runde Tablette mit einem Glas Wasser. Auf ihrem Gesicht steht deutlich geschrieben, wie befremdet sie vom Verhalten ihres Sprosses ist.

Als Nico die Medizin geschluckt hat, stellt er das Glas auf den Tisch zurück, setzt sich, so vorsichtig wie möglich, hin und sucht dann eine Weile die bequemste Stellung. Er nimmt sich ein frisch gekochtes Ei, schält es und beginnt es zu essen.

„Ist es dir mittlerweile eingefallen?“

Nico hört seiner Mutter an, dass sie krampfhaft versucht, unverfänglich zu klingen, was ihr nicht gelingt. „Was?“, will er wissen, rudert aber zurück, als er den Ausdruck auf Susis Gesicht

entdeckt. „Jein. Ich bin ja mit Tim unterwegs gewesen, wir haben vor dem Club einen Typen getroffen, mit dem sind wir dann mitgegangen.“

„Tim war dabei?“ Erstaunen liegt in Susis Stimme, während sich ihre Stirn in Falten legt und sie sich nervös am Hals kratzt.

„Ja, aber er ist dann scheinbar irgendwann gegangen. Ich werde ihn nachher anrufen, vielleicht kann er Licht ins Dunkel bringen.“

„Nico“, beginnt dessen Mutter zaghaft, „muss ich mir Sorgen machen, dass du zu viel trinkst und nicht mehr weißt, was du tust? Wird das nun zur Gewohnheit?“

„Nein, Mama, wirklich nicht. Ich weiß zwar nicht genau, was gestern passiert ist, aber ich werde dahinter kommen. Du kennst mich, ich gehöre nicht zu diesen Typen, die zu viel trinken und sich im Vollsuff ein Tattoo auf ...“, er unterbricht sich, bevor er den Satz beendet. „Ich bin nicht so ein Mensch und das weißt du.“

Susi legt ihrem Sohn die Hand an die Wange. „Nein, so einer bist du wirklich nicht.“ Sie seufzt. „Könnte es nicht sein, dass er dir Drogen verabreicht hat?“

„Das kann ich mir nicht vorstellen, so ein Kerl ist Thorsten sicher nicht.“ Die Gedanken beginnen sich in Nicos Kopf zu überschlagen. Krampfhaft versucht er sich an weitere Details zu erinnern. Doch da ist nichts als dichter Nebel, wo die Erinnerung an diese paar Stunden des gestrigen Abends sein sollte.

„Man hört immer wieder von Kerlen, die sich an Mädchen vergehen, nachdem sie diese mit K.o.-Tropfen betäubt haben. Erst gestern habe ich so etwas in der Gratiszeitung, die es am Bahnhof gibt, gelesen und dachte mir ...“

„Erstens bin ich kein Mädchen“, stellt Nico leicht genervt klar, „und zweitens hat er das sicher nicht getan. Ich meine, Tim war ja dabei und der hätte ...“

„Der hat sich aber irgendwann verabschiedet. Woher weißt du, dass er dir das Zeug nicht danach ins Glas getan hat?“

„Das weiß ich nicht, ich vermute einfach ...“

„Vielleicht war das ein gemeiner Serientäter und du bist nur knapp dem Tod entkommen oder ...“

„Mutter ...“

„Oder er wollte dich als Sklave in den Keller sperren. Möglicherweise hätte ich dich nie wieder gesehen und müsste mich mein ganzes Leben lang fragen: Was ist mit meinem Kind geschehen? Oh Gott, wenn ich nur daran denke, wird mir schon übel und ich könnte ...“

„Mutter!“ Nicos Stimme ist schneidend. „Hör auf dich verrückt zu machen, das ist ja lächerlich. Es wird sich alles aufklären, da bin ich mir sicher. Außerdem bin ich achtundzwanzig Jahre alt, du kannst also aufhören, dir Sorgen zu machen.“

„Ach Junge.“ Lächelnd und mit warmem Blick sieht Susi ihren Sohn an. „Eine Mutter hört niemals auf, sich Sorgen um ihr Kind zu machen.“

„Jaja, ich weiß. Ich werde mich, nachdem ich mich wieder erinnern kann, in einem Tattoo-Studio erkundigen, wie ich dieses Ding wieder loswerden kann.“

„Das hört sich nach einem vernünftigen Plan an“, antwortet seine Mutter, als sie die Kaffeetasse zum Mund führt und einen Schluck nimmt. „Es kann nämlich nicht sein, dass auf dem Hintern meines Sohnes ein riesiger, haariger ...“

„Lass das!“, unterbricht sie Nico und schüttelt genervt den Kopf. Allein beim Gedanken an die abstruse Hässlichkeit, die von nun an seinen Hintern zieren soll, wird ihm übel. *Doch so leicht gebe ich nicht auf! Ich werde herausfinden, was gestern geschehen ist und ich werde das Ding wieder los.* Gemütlich essen

Mutter und Sohn das ausgiebige Frühstück, das die Dame des Hauses voller Liebe vorbereitet hat.